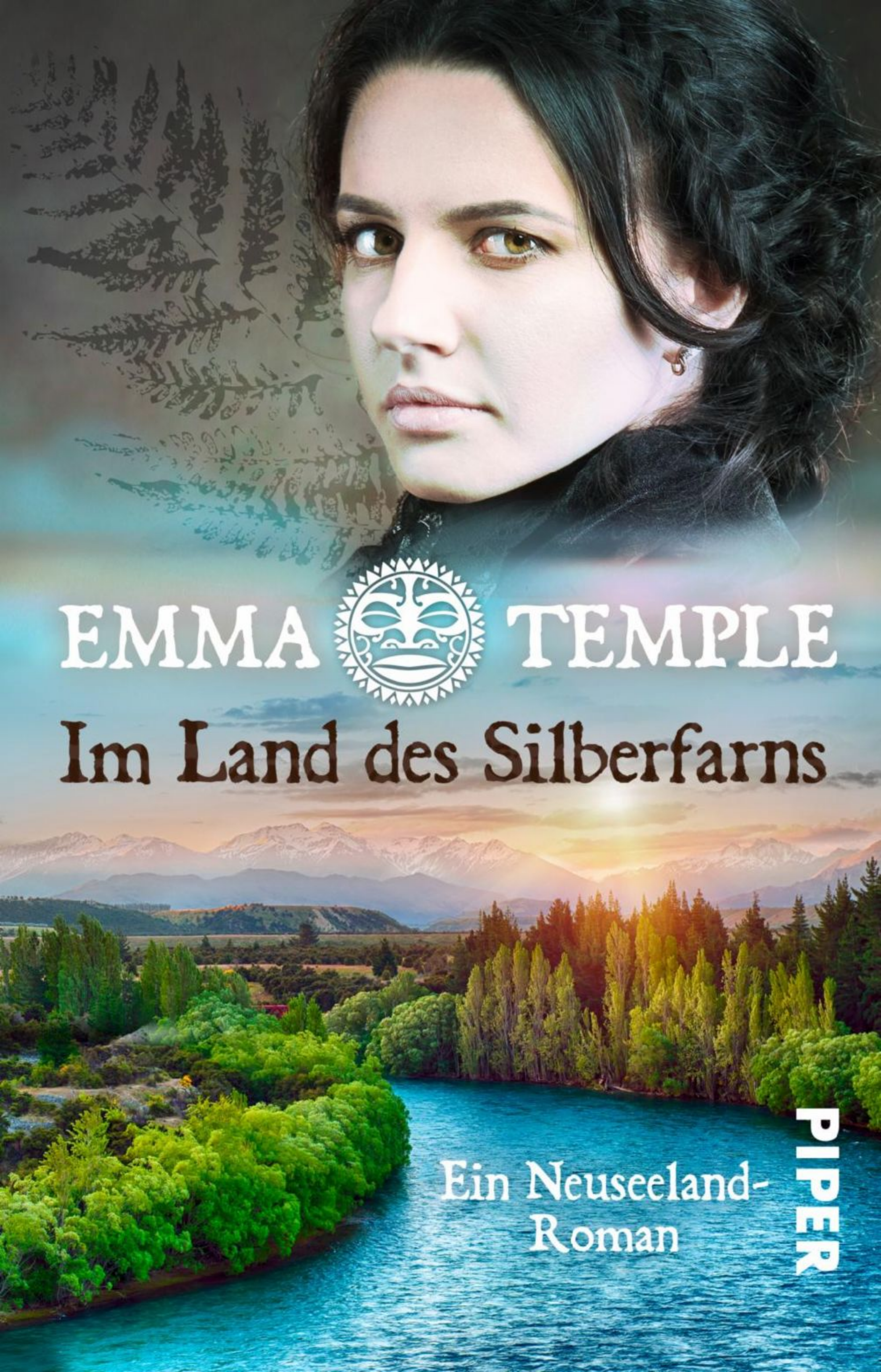




EMMA  TEMPLE

Im Land des Silberfarns

Ein Neuseeland-
Roman

PIPER

Emma Temple
Im Land des Silberfarns

Emma Temple

Im Land des Silberfarns

Ein Neuseeland-Roman

PIPER

*Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.piper.de*

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, schreiben Sie uns unter Nennung des Titels »Im Land des Silberfarns« an empfehlungen@piper.de, und wir empfehlen Ihnen gerne vergleichbare Bücher.

ISBN 978-3-492-50382-2

© dieser Ausgabe, Piper Verlag GmbH, 2020

© 2013 Piper Verlag GmbH, München

Covergestaltung: Favoritbüro, München

Covermotiv: Bilder unter Lizenzierung von Shutterstock.com genutzt

Karte: cartomedia, Karlsruhe

Printed in Germany

*Für Georg – der immer dann die besten Ideen hatte,
wenn ich mal wieder im Busch festsaß*

TEIL I

KORORAREKA, 1831

1.

Das Meer schäumte kurz auf, als der Anker in die Wellen sank. Die Kette rasselte noch einmal, dann herrschte Stille. Die Mannschaft der *Electra* rollte in Windeseile die letzten Taue auf, kümmerte sich darum, dass die Segel ordentlich gerefft waren und keines von einer plötzlichen Windbö erfasst werden konnte. Der magere Schiffsjunge sah sich neugierig um. Es war seine erste große Fahrt in den Südpazifik – und von diesem Ort redeten die alten Seeleute seit Monaten wie von einer Art Himmel. Oder der Hölle, je nach Geschichte, die sie zu erzählen hatten. Im Augenblick ankerten bestimmt zwanzig Walfangschiffe in der weit geschwungenen Bucht. Einige groß und gepflegt, mit mindestens vier kleinen Booten an Bord, dazu große Feuerstätten, in denen der Tran der mächtigen Tiere direkt eingekocht werden konnte. Einige kleinere Schiffe waren auf die Fabriken an Land angewiesen, um ihrem Fang das wertvolle Fett abzunehmen. Aber egal, ob groß oder

klein: Ihre Besatzung war höchstwahrscheinlich nicht an Bord.

Kororareka. Der Ort, den die Priester den »Höllenschlund des Pazifik« nannten. Der Schiffsjunge musterte die einfachen Holzhäuser, die hinter den Bäumen am schmalen Strand zu erkennen waren. Die große Bucht war perfekt vor allen Stürmen geschützt, eine leichte Brise strich über seinen Kopf und sorgte dafür, dass ihm der Schweiß nicht zu sehr über das Gesicht lief. Er wischte sich mit einer ungeduldigen Bewegung eine Strähne aus dem Gesicht und lächelte. Hier konnte man sicher baden, endlich wieder etwas frisches Obst essen. Oder ein Stück Fleisch, das nicht schon vor Monaten in Salz gelegt worden war.

Eine Hand legte sich ihm auf die Schulter. Er sah nach oben und erkannte den Mischling, der irgendwo vor Afrika angeheuert hatte, als einer der Matrosen an einem Fieber gestorben war. So wie er aussah, war seine Mutter aus China und der Vater ein Neger.

»Willst heute etwa ein Mann werden, Kleiner?«, grinste er.

Austin schüttelte den Kopf. Er brachte kein Wort heraus. Von den Frauen von Kororareka hatten die Männer immer mit einem merkwürdigen Gelächter gesprochen. So, als ob sie etwas Besonderes wären. Frauen, die man nicht lange fragen musste. Auch dann nicht, wenn man nur ein Matrose war – wichtig war nur das Geld, das man ihnen gab. Oder den Männern, die sie beschützten. Austin machte schon der Gedanke Angst.

»Ich wollte nur ein bisschen von Bord ...«, begann er.